



James Alfred Loader*

18. November 2012

„Wenn die Hüter des Hauses zittern“

⁷Süß ist das Licht, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. ⁸Denn wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und denke an die finstern Tage, dass es viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel. ⁹So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt; aber wisse, dass dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird. ¹⁰Lass den Unmut fern sein von deinem Herzen und halte fern das Übel von deinem Leibe; denn Jugend und jung Sein sind eitel. ¹Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; ²ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen, - ³zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, ⁴und wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leiser wird, und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töne des Gesanges trüb werden; ⁵wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; - ⁶ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. ⁷Denn der Staub kommt wieder zur Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. ⁸ Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel.

Kohelet 11,7 - 12,8

Liebe Gemeinde,

Das Thema des Alterns betrifft uns alle, jung und alt, weil es etwas ist, das jeder Mensch ohne Ausnahme immer tut. Bis zum letzten Atemzug hört niemand auf, alt zu werden. Damit beginnt man in der ersten Lebensminute und damit hört man erst dann auf, wenn

die letzte Minute abgelaufen ist. Darauf verweist auch das deutsche Verb „altern“, das ja „alt werden“ bedeutet, also: die Lebensreise in Richtung des Alters, das man entweder erreicht oder bei früherem Ableben nicht erreicht. Eben darum hat das Altern auch mit dem jung Sein zu tun. Das klingt nun logisch, ist aber dennoch zwiespältig. „Jung“ ist das Gegenteil von „alt“ – wieso sind die beiden Ideen „jung“ und „alt“ denn so eng miteinander verflochten? Man könnte antworten: weil jung sein alt werden heißt.

Aber in der Bibel ist alt sein um nichts negativer als jung sein. Für Israel war das Alter überhaupt nicht etwas, das zu beklagen wäre, sondern im Gegenteil eine herbei gesehnte Gabe Gottes. Wenn es heißen darf, man sei „alt und lebenssatt“, bedeutet das, dass Gott einen reichlich gesegnet hat, dass man weise und ehrwürdig ist (einer der Gründe dafür – darf übrigens gesagt werden – dass die Mode, nicht mehr „Altes Testament“ sondern „Erstes Testament“ sagen zu wollen, völlig verfehlt ist). „Alt“ ist also nicht abwertend, sondern hochschätzend und positiv.

Nun aber steht in der gleichen Bibel auch unser Predigttext, der die Hochschätzung des Alters in Frage stellt. Er ist die Quelle für das bekannte Studentenlied aus dem 13. Jahrhundert, *Gaudeamus igitur*. In diesem Lied wird das Alter nach dem Vorbild unseres Bibeltextes als Gegenpol zu Jugend und Lebensfreude geschildert. Es heißt:

Lasst uns, weil wir jung noch sind,
Uns des Lebens freuen!
Nach fröhlicher Jugend,
nach beschwerlichem Alter
wird uns die Erde haben.

Das Alter ist nach dieser Sicht nur jene furchtbare Zeit, in der man verschrumpelt und ins Nichts dahinschwindet. Nicht nur die Römer hatten schon viel früher als die mittelalterlichen Studenten gesagt: *carpe diem*, mach das Beste aus dem flüchtigen Augenblick; und nicht nur die säkularisierte Welt unserer Zeit sagt eben so gerne: leb wohl in der Jugend, denn bald verpufft alles – sondern auch in der Bibel steht das nun. Immer wieder gilt es: so bald man vom Alter redet, redet man auch von der Jugend und

spricht man junge Menschen an. Wieder die Verflechtung von Jugend und Alter, und zwar als Abwertung des sonst im Alten Testament so geschätzten Alters. Vom Standpunkt der Jugend aus ist das Alter nur die Beschleunigung des Zerfalls. Wie sollen wir das verstehen?

--o0o--

Auf dem ersten Blick scheint diese pessimistische Auffassung durch unseren Predigttext bestätigt zu werden. Der Prediger Kohelet beendet sein Buch mit dieser düsteren Betrachtung. Sonst sagt er auch viele schockierend negative Dinge, ruft dann aber auf zu Freude, bevor es zu spät ist. Hier in seinem letzten Kapitel dreht er die Reihenfolge aber um, so dass er zunächst junge Menschen mit einem *Gaudeamus igitur* zum Vergnügen aufruft und mit dunkler Aussichtslosigkeit als letztem Wort endet.

1. Der Prediger scheint absichtlich diese Anspannung bei uns aufzurufen.

(a) Auf der eine Seite spricht er von der Jugend als der Zeit von Lebenskraft und Freude. „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen!“ Der Mensch soll fröhlich sein solange es noch möglich ist. Das ist aber kein leichtfertiger *carpe-diem*-Aufruf, denn sofort wieder kommt ein zweiter Gedanke dazu, nämlich das Thema der heutigen Predigt und der Predigtreihe überhaupt.

(b) Die Kehrseite ist das Alter als Zeit des Verfalls, des Auseinanderbröckelns. Er spricht schon mit jungen Menschen, ruft ihnen zu, den Genuss der Jugend voll in Anspruch zu nehmen, aber das ist nur die Einleitung zu einigen Versen, die zu den ergreifendsten der ganzen Bibel gehören.

2. Eine lange Serie von Vergleichen stellt uns vor Augen, wie ein einst junges Leben allmählich abgetakelt wird.

(a) Das Licht des Lebens wird durch den auf jeden zukommenden Tod gelöscht. Dann wird der Mensch mit einem altorientalischen Haushalt verglichen. Die Hüter des Hauses zittern – die Hände und Armen, die verteidigen sollten, beben, so dass das Haus unsicher

wird. Die Starken krümmen sich – die Beine werden schwach, so dass Bewegung schwerfällig wird. Die Müllerinnen werden zu wenig, um das Mehl zu bereiten – die Zähne werden zu wenig, um die Nahrung brauchbar zu machen. Die durch die Fenster schauen, werden getrübt – die Augen können nur mehr nebelhaft sehen. Die Türen an der Gasse werden geschlossen – die Ohren zur Kommunikation mit der Außenwelt werden verriegelt, so dass der Greis immer mehr isoliert wird. Das Rauschen der Hausmühle, des typischen Klangs einer altorientalischen Wohnung, verstummt, so dass auch die Kommunikation mit der eigenen Familie dahinsickert.

(b) Die Stimme des Greises erhöht sich zu einem hohen Ton und vertieft sich zu einer leisen Lautstärke. Der alte Mensch entwickelt vielfältige Ängste. Draußen gedeiht die Pflanzen- und Tierwelt, er aber hat nichts davon, denn im eigenen Leib und im eigenen Geist passiert das Gegenteil. So stürzt das Lebenshaus ein und der Mensch geht hin zu seinem ewigen Haus – zum düsteren Tod.

(c) Es gibt keinen Strick mehr am Brunnen, keine Schale mehr zum Trinken, sogar keinen Eimer und kein Rad mehr zum aufziehen des Lebenswassers. Denn alles bricht zusammen und zerfällt in sich. Staub zu Staub, aus dem der Mensch geschaffen wurde. So lässt der Prediger die frohen Klänge von *Gaudeamus igitur* im Diminuendo des klagenden Totenmarsches der Trauernden auf der Gasse wegsterben. Zunächst Lebensfreude der Jugend, die dann aber verschlungen wird in die sinnlose Nichtigkeit eines Leben-zum-Tode.

3. Nun ist die Frage völlig berechtigt, was für ein Evangelium das denn ist. Ist nicht die Botschaft der Bibel eine frohe Nachricht? Wie kommt man damit zurecht, dass ein Bibeltext zwar einen sonnigen Aufruf zur Freude enthält („süß ist das Licht und lieblich die Sonne“), ihn aber umgehend von der Finsternis der Desintegration verschlingen lässt („denke an die Tage der Finsternis, dass es viele sein werden“)? Natürlich ist das hart. Aber je größer die Schwierigkeit, desto größer die Bedeutung für uns.

(a) Hier können wir beobachten, und – wenn Kohelet uns fasziniert hat – sogar erleben,

wozu Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Nicht, um eine Verheißung zu erfüllen, die Kohelet implizit in seinen Worten versteckt haben soll, nicht um eine angeblich vage Offenbarung in Kohelets alttestamentlichem Buch zu vervollständigen. Sondern um einer ganz klaren Wahrnehmung diesen weisen Mannes zuzustimmen und sie ernst zu nehmen.

(b) Christus wusste so genau wie Kohelet, dass das Alter nicht nur Nachweis vom Segen eines langen Lebens, also von einem langjährigen Ausbleiben des Todes ist, sondern dass es nach wie vor das verdunkelte Vorzimmer des Todes ist. Eben so wenig wie Kohelet jammert Christus über das Zittern der Hüter, das Krümmen der Starken, das Verdüstern der Fenster und das Zusperrern der Türen. Er *tut* aber etwas daran.

--o0o--

Liebe Gemeinde, Jesus Christus ist kein Märchencharakter. Denn beim Anblick des menschlichen Alterns tut er nicht, was die gute Fee im Märchen tun würde – er erhebt nicht seinen Zauberstab, damit die Hände wieder fest werden, die Beine wieder athletisch, die Augen wieder funkelnd, und die Ohren wieder ohne Hörgerät mitbekommen, was die Mitmenschen sagen. Das Evangelium endet nicht mit: „... und von da an lebten sie noch lange und glücklich zusammen“.

Christus ist der Sohn Gottes, der nicht gekommen ist, um das Alter auszuschalten oder die Uhr zurückzudrehen. Er hat genau verstanden, was der alttestamentliche Text Kohelets bedeutet, nämlich dass das menschliche Leben ein sein zum Tode ist. Aber, wenn er die Uhr nicht zurückdreht, tröstet er auch nicht nur mit einem Ruf zu *carpe diem*, freue dich so lange es noch die Gelegenheit gibt, bevor die Tage kommen, von denen du sagst: sie gefallen mir nicht.

Er hat einen völlig anderen, unerhörten Weg erkoren. Wenn die Hüter zittern, kommt Jesus Christus auf sie zu, nimmt sie bei der Hand und begleitet sie durch den Tod zu seinem Vater. Er kennt den Weg, denn er ist selbst hier entlang gegangen und kann uns also sicher zum ewigen Haus führen, von dem er sagte: in meines Vaters Hause sind viele

Wohnungen.

Darum können sich jetzt Jüngling und Greis gemeinsam freuen – nicht nur befristet, während einer flüchtigen Lebensphase, die uns das kurz ermöglicht, sondern weil Christus neben uns steht. Er steht in der Sonne der süßen Jugend neben den jungen Leuten. Er steht auch im zerfallenden Haus, dessen allmählich schließenden Fenster das Licht immer mehr in Dämmerung verwandeln, neben den alternden Leuten – bereit, die zitternden Hände zu nehmen und zu ihrer neuen Adresse zu begleiten. Gut ist es, dieses Licht zu sehen, voll in der jugendlichen Sonne, aber auch durch ein noch halb-offenes Fenster. Und daher dürfen wir alle ein *Gaudeamus igitur* anheben,

Lasst uns, weil der große Christus,
das ew'ge Licht, unser Betreuer ist,
uns des Lebens freuen!

Amen.

*O. Univ. Prof. DDr. Dr. James Alfred Loader, Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien